

Probepredigt Pfarrer Klaus Kühaupt am 20.6.2021 Erlöserkirche Essen

Liebe Gemeinde,

auf Amazon Prime läuft eine Sendung, die heißt „Last one laughing“. Da sind 10 Stars der deutschen Comedy Szene 6 h lang in einem Raum eingesperrt, und dürfen nicht lachen. Anke Engelke, Thorsten Sträter, Mirko Nontschew, und so weiter. Sie alle machen nacheinander performances und die anderen müssen knallhart ernst bleiben, 6 h lang keine Miene verziehen. Das ist natürlich lustig zu sehen: einerseits wie sie mit dem Lachen kämpfen bei all den Faxen, die sie und die anderen machen, andererseits: Wie schlimm das für Leute ist, die normalerweise einen ganzen Saal zum Lachen bringen, wenn sie voll auflaufen.

Moderator ist Bully Herbig und kündigt das Format an mit den Worten „keiner darf lachen, wie in der Kirche.“

Pause

Wie bitte? Die Kirche als der Ort der absoluten Abwesenheit von Lachen und Fröhlichkeit? Das komplette Gegenteil von Entertainment?

Wenn das so ist, dann haben wir den Auftrag unseres Herrn Jesus Christus verfehlt, denn seine Verkündigung war unterhaltsam, er lud zu Fest, Feier, Lachern, Tanz. Wie in unserem heutigen Predigttext.

Er steht in Lukas 15,1-10, ich wähle die neue Genfer Übersetzung.

Jesus war ständig umgeben von Zolleinnehmern und anderen Leuten, die als Sünder galten; sie wollten ihn alle hören. 2 Die Pharisäer und die Schriftgelehrten waren darüber empört. »Dieser Mensch gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen!«, sagten sie. 3 Da erzählte ihnen Jesus folgendes Gleichnis: 4 »Angenommen, einer von euch hat hundert Schafe, und eins davon geht ihm verloren. Lässt er da nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? 5 Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voller Freude auf seine Schultern 6 und trägt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: ›Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, das mir verloren gegangen war.‹ 7 Ich sage euch: Genauso wird im Himmel mehr Freude sein über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren.« 8 »Oder wie ist es, wenn eine Frau zehn Silbermünzen hat und eine davon verliert? Zündet sie da nicht eine Lampe an, kehrt das ganze Haus und sucht in allen Ecken, bis sie die Münze gefunden hat? 9 Und wenn sie sie gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: ›Freut euch mit mir! Ich habe die Münze wiedergefunden, die ich verloren hatte.‹ 10 Ich sage euch: Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen einzigen Sünder, der umkehrt.«

Liebe Gemeinde,

Die Leute fragen: Wie ist das mit Gott, wie ist das mit der Sünde, mit dem Himmelreich. und Jesus erzählt Geschichten. Gleichnisse. Das sind unterhaltsame Anekdoten aus dem Leben der Leute. Im Johannesevangelium, da kann es passieren, dass Jesus auf die Fragen der Leute mit komplizierten theologischen Reden antwortet. Aber in den 3 anderen Evangelien ist es so: Im Regelfall redet er wie hier. Unterhaltend.

Nehmen wir es im Detail wahr, was Jesus hier macht:

1. Das Beispiel aus der Welt der Hirten. Damit spricht er natürlich die Hirten an, die ihm zuhören. Ist es nicht in Eurer Welt, in eurer Realität? Und er bewirkt damit, dass die Hirten verstehen, was er sagen will über Gott und ihre Welt. Sie verstehen auch: Ich bin gemeint. Ich bin es wert, dass man meine Welt, meine Fragen, meine Probleme aufgreift. Jesus kümmert sich um meine Welt.

Außerdem greift er mit dem Bild vom Hirten natürlich auch die religiöse Tradition auf. Psalm 23, der Psalm vom guten Hirten, an den denken wir und daran denken auch seine Zuhörer. Daran, dass die Erzväter Abraham, Issak, Jakob, Viehzüchter waren, dass der kleine Hirtenjunge David mit Gottvertrauen den Riesen Goliath besiegt, dass er schließlich zum größten aller Könige aufsteigt.

All das klingt an, wenn Jesus das Reich Gottes vergleicht mit dem Hirten, der sein Schaf wiederfindet und feiert.

Und dann: das Beispiel mit der Münze, ganz ähnlich, aber doch ganz anders. In einer ganz anderen Welt spielend: Die Welt der Hausfrau und ihrer Freundinnen. Da stehen nämlich Frauen und hören zu, und Jesus spricht sie an.

Und bei zwei so schönen Gleichnissen über das Verlorene können sie sich sicher denken, welches dritte Gleichnis sich hier anschließt. „Der verlorene...“?

Der verlorene Sohn. Der Klassiker der Gleichnisgeschichten. Es verdient natürlich eine eigene Predigt, ich hoffe, wir kommen demnächst auch dazu. Da wird dann auch die Welt von uns Eltern und Kindern und Brüdern angesprochen. Das ist natürlich die ganze große Kunst des Kopfkinos, Entertainment at it's best, wo der Mann auftritt wird es nicht langweilig. Da darf gelacht und gestaunt werden.

Und dann darf ich Ihre Aufmerksamkeit noch lenken auf die grundsätzliche Frage, um die es im ganzen Predigttext geht:

Er veranstaltet gemeinsame Mahlzeiten.

Im vorhergehenden Kapitel ist interessanterweise von einem Mahl mit einem Pharisäer die Rede, auch das hat er also gemacht. Er blieb im Gespräch, auch mit denen, die ihn kritisieren, vor allem aber, und darum geht es im Kern ja bei unserem Abschnitt, speist er mit den Ausgestoßenen und Abgelehnten. „Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten“. Das muss man, denke ich immer wieder erklären. Zöllner ist ja heutzutage ein angesehen Beruf, Männer und Frauen, die die Grenze bewachen, Drogenschmuggel verhindern usw.

In der damaligen Zeit waren das verachtete Leute, weil sie mit den Römern kollaborierten. Die Römer quetschten die eroberten Provinzen aus. Abgaben wurden fällig beim Passieren einer Brücke, beim Betreten einer Stadt, beim Zuhören der öffentlichen Ausrufer, beim Verlassen einer Stadt usw. usw. Jedes Mal wurde kassiert.

Da standen aber keine Römer, die kassierten, sondern Einheimische und kassierten im Namen der Römer. Und sie steckten noch ein erkleckliches Sümmchen selber ein. Wollten die Römer einen Schekel für das passieren des Stadttors, nahmen die Zöllner 1,10 und steckten die 10 Cent in die eigene Tasche. Jeder wusste das, die Römer auch, und sie duldeten es nach dem Motto „teile und herrsche,“ auf diese Weise ziehen die Zolleinnehmer den Hass auf sich und wir sind die lachenden Dritten“.

Wer lässt sich auf so was ein? Wer ist so verdorben, Zolleinnehmer der Römer zu werden? Lassen sie uns das ruhig sagen: So ein Zolleinnehmer war ein Schwein. Und zu recht wurden sie von allen anständigen Menschen gemieden.

Niemand wollte mit denen befreundet sein, kein Mädchen wollte sie heiraten, kein Vater so einem Menschen die Hand seiner Tochter geben.

Viele haben schon versucht, diese Leute zum Einlenken zu bewegen. Haben ihnen Vorwürfe gemacht, sie beschimpft. Da haben sie sich nur immer mehr verhärtet. „Ihr hasst mich? Ich hasse euch noch mehr. Behaltet eure Freundschaft, die Hände eurer hässlicher Töchter. Ich sitze hier auf einem schönen Haufen Geld. Da sitzt sich gut. Eure Armut kotzt mich an.“

Jesus läßt sich bei diesen Leuten ein..

Das ist unerhört. Das bringt ihm viel Ablehnung ein.

Warum tut er das? Damals sagt die gute Gesellschaft:

„der hat eben viel Durst und da ist es ihm egal, wer bezahlt, Hauptsache es gibt was zu trinken.“ Man wirft ihm vor, er sei Fresser und Weinsäufer, Originalvorwurf, zu finden z.B. Lukas 7, 34.

Aber der Grund ist ein anderer, und das wir besonders an unserem Predigttext deutlich: Wenn das Essen mit den Zöllnern als ein Suchen und Finden des Verlorenen beschrieben wird, so wird deutlich, dass Jesus sie durch das Fest zu einem anderen, besseren Leben führen will.

So berichten es die Evangelien wiederholt, dass die besuchten Zöllner nach dem gemeinsamen Fest ihr Leben ändert, das ergaunerte Geld zurück gibt, ein neues Leben an Jesu Seite anfangen. Sie haben etwas gefunden, das besser ist als einsam auf ergaunerten Geldbergen zu sitzen: Freundschaft, Liebe, Zukunft, Fest, Feier, Lachen, Tanzen, an der Seite Jesu.

Und da sind wir ganz nah dran an dem Kern dessen, was Jesus sagen will: Das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen. Die Zöllner kehren um, die Sünder ändern ihr Leben. Es wird gefeiert! Das Reich Gottes ist ein Fest, zu dem alle geladen sind. Und da, wo die verlorenen sich dazu einladen lassen, wo sie gesucht werden und sich finden lassen, da hat die neue Welt begonnen. Da Fest, ist Feier, ist Tanz, ist Lachen.

Und nun die Wahrnehmung Bullys: Die absolute Abwesenheit von Freude, lachen, Feiern, das ist Kirche, so sollen die Comedystars sich verhalten.

Was ist nur passiert?

Richtig ist:

Bei uns ist viel von Tod, Trauer, Krankheit die Rede, weil wir auch das mit den Menschen aushalten wollen und sollen. Darum hängt hier unser Herr und Heiland Jesus Christus als leidender, sterbende Mensch am Kreuz, weil er mit uns leiden und sterben will, um uns in sein Reich der Freunde zu holen. Da soll das Trauern aufhören, da soll alles Lachen sein, aber bis dahin bleibt viel Leid in der Welt und wir verweisen auf Jesus, der mit uns und für uns leidet, der in völliger Solidarität mit uns Menschen auch das annimmt.

Aber wie immer im Leben: das wichtigste ist, in der Mitte zu bleiben. Eine Waage auszubalancieren zwischen: Immer traurig und immer albern. Und natürlich stand die Waagschale der Kirche über Jahrhunderte auf „immer ernst“

Für meine Oma, Jahrgang 1905, war Tanzen Sünde. Sie war eine glühende Anhängerin des legendären Weiglehaus-Pastors Wilhelm Busch, und sie haben das Tanzen und den Karneval ganz ernsthaft und auch konsequent gemieden.

Sie wurde 100 Jahre alt, aber ich habe es nicht geschafft, sie zu fragen:

„Was glaubst du denn, hat Jesus auf der Hochzeit zu Kana gemacht, nachdem er für mehr Wein gesorgt hatte? Da gesessen und gehofft, dass es bald 12 wird und man gehen kann, ohne den Bräutigam zu beleidigen? Ich seh ihn tanzen, lachen, singen, wunderbar, ein Angeld des Reiches Gottes, wo alles Leid vergessen und nur Tanz und lachen sein soll.“

Natürlich: Das andere Extrem ist: Krankheit, Leiden, Sterben mit einer Tortenschlacht zuzudecken. Das macht unsere Gesellschaft auch gerne. Das machen wir nicht mit.

Aber die Waage halten, das wäre das Ziel, damit Bully Herbig das nächste Mal ein anderes Beispiel wählt.

Ich sehe ja in ihrem Gemeindebrief, wie viel sie da auch schon machen: Essen macht glücklich, Stammtisch, Musik, um nur einige Beispiele zu nennen.

In der Ausschreibung der Pfarrstelle und im Gespräch mit dem Presbyterium kam die Frage auf, ob ich Ideen habe, wie man die jungen Erwachsenen ansprechen kann, die zahlreich in Holsterhausen und im Südviertel wohnen

Ich habe ja Gott sei Dank zwei junge Erwachsene zu Hause. Und ich habe meine Tochter gefragt, sie ist 21 und studiert Medizin: „Als Du damals nach Frankfurt zum Studium kmast, welches Angebot der Kirchengemeinde hätte dich interessiert?“ Sie sagte: „Wenn da einer gekommen wäre und mich eingeladen hätte zum gemeinsamen Kochen. Lernen, wie man Zwiebeln richtig schneidet und so weiter und dann zusammen essen.“

Das trifft sich doch wunderbar: Zusammen essen, genau das hat Jesus gemacht!

So lasst uns das doch zusammen gestalten, wenn Corona denn nun wirklich abflauen sollte und wir wieder zusammen kommen: Zusammen lachen und Tränen aushalten, zusammen tanzen und zusammen zur Beerdigung gehen. Zusammen leben und hoffen. In dieser Zeit, mit diesen Menschen, ihnen erzählen, dass Jesus in ihre Welt gekommen ist, dass sie gemeint sind. Dann macht auch Bully bestimmt gerne mit.